

Dritter Feiertag

Lukas 2,25–38

Zu der Zeit, da Jesus geboren wurde,
lebte ein Mann in Jerusalem,
der Simeon hieß.
Der war fromm und gottesfürchtig
und wartete auf den Trost Israels.
Denn Simeon war einst geweissagt worden,
er werde nicht eher sterben,
bis er vorher den Messias gesehen habe.

Nun fügte es Gott,
dass Simeon gerade in den Tempel kam,
als die Eltern das Jesuskind in den Tempel brachten.
Die wollten die Vorschriften erfüllen,
die das jüdischen Gesetz für neugeborene Kinder vorsieht.
Da nahm Simeon das Jesuskind auf seine Arme,
lobte Gott und sprach:
„Herr, nun kann ich in Frieden sterben,
wie Du mir versprochen hast,
denn ich habe Deinen Heiland gesehen!“

Doch dann segnete Simeon die Eltern
und sprach zu Maria:
„Siehe, dieses Kind ist dazu bestimmt,
viele zu Fall zu bringen
und viele aufzurichten!
Dieses Kind wird ein Zeichen Gottes sein,
dem viele sich widersetzen werden!
Auch durch deine Seele, Maria, wird ein Schwert dringen!

„Wie gewonnen, so zerronnen“, müsste man wohl über diese biblischen Zeilen schreiben. Gerade war noch Weihnachten, alle haben sie das niedliche Kind in der Krippe bewundert, es als Geschenk Gottes an uns gepriesen, die Ankunft Gottes, Seine Gegenwart auf Erden gefeiert. O du fröhliche, o du selige Weihnachtszeit!

Doch was wir hier als Predigttext vorgesetzt bekommen, ist eine Abschiedsgeschichte. Simeon wird sterben, nachdem er das Kind gesehen hat. Er wird nicht mehr miterleben, was dieses Kind später einmal sagen oder tun wird. Aber er ahnt es, was die Welt ihm antun wird, aber auch, was es der Welt tun wird. Diese Geschichte wird sich nicht als Erfolgsgeschichte lesen, die Geister werden sich scheiden, wo es um Jesus geht. Dahin ist es mit dem Weihnachtsfrieden! O Haupt voll Blut und Wunden, voll Schmerz und voller Hohn!

Simeon segnet übrigens die Eltern und nicht das Kind, wie es zum jüdischen Ritual Pidjon ha-Ben (Auslösung des Neugeborenen) dazugehören würde. Für das Kind hat Simeon nur düstere Aussichten. Doch auch der Segen über den Eltern ist ein bitterer Segen: „Ein Schwert wird deine Seele durchdringen!“, sagt er zur Mutter. Da weiß jemand offensichtlich schon vorher, dass Jesus einst am Kreuz enden wird! Das Schwert ist hier sozusagen der Schatten des Kreuzes, der auf die Seele der klagenden Mutter fällt. Das Kind ist gerade mal ein Monat alt, und schon ist nichts mehr gut!

Bei genauerem Hinsehen erzählt unser Predigttext sogar vom Ende der „heiligen Familie“! Bis gerade eben gehörte das niedliche Kind noch den Eltern, war ihr Ein und Alles. Doch jüdisches Gesetz verlangt, dass der Erstgeborene Gott gehören soll, für den Tempeldienst bestimmt ist. Wollten Eltern ihr Kind behalten, und das wollten sie alle, dann durften sie es „auslösen, loskaufen“: 5 Silbermünzen erster Qualität sind der traditionelle Preis. Bis heute pilgern jüdische Väter mit ihren erstgeborenen Söhnen zu den Nachfahren biblischer Priester, erkennbar am Familiennamen Cohen („Priester“), legen ihre Kinder in deren Arme und kaufen sie dann symbolisch zurück. Man isst Brot und Salz zusammen, und beim Abschied findet heutzutage der Vater auf wundersame Weise seine 5 Silbermünzen wieder in der Jackentasche, heimlich vom Herrn Cohen dorthin zurückgesteckt.

Doch halt, genau DAS passiert im Predigttext nicht, keine Silbermünzen, kein Loskauf: Maria und Josef tragen Jesus in den Tempel selbst, nicht zu irgendeinem Priester. Damit ist klar: sie übergeben das Kind von Geburt an Gott, stellen es in Gottes Dienst! Theologen werden stolz strahlen: Haben wir es schon immer gewusst, DAS ist Gottes Sohn! Dir Fortsetzung der Geschichte ist übrigens der 12jährige im Tempel, der doch im Hause seines himmlischen Vaters sein muss, statt artig mit Papa und Mama heimzureisen! Aber lesen Sie mal diese Geschichte hier mit den Augen der Eltern?! Kennt man die Hintergründe, ist das ein Familienabschied: Weihnachten ist zuende!

Vielleicht müssen auch WIR uns heute von etwas verabschieden? Vielleicht kündigt sich hier der Abschied von dem lieben, romantischen, pflegeleichten Jesus mit Tannenduft und Kerzenschein an? Simeon jedenfalls macht eine klare, prophetische Ansage:

Siehe, dieses Kind ist dazu bestimmt,
 viele zu Fall zu bringen
 und viele aufzurichten!
 Dieses Kind wird ein Zeichen Gottes sein,
 dem viele sich widersetzen werden!
 Auch durch deine Seele, Maria, wird ein Schwert dringen!

Weihnachten ist die Welt noch in Ordnung, da kehren die Kinder heim zu den Eltern, die Familien halten zusammen, Freunde sehen sich wieder, Beziehungen

werden gepflegt. Weihnachten inszenieren wir ein kleines Paradies, eine heile Welt. Da werden Wünsche wahr, Träume gehen in Erfüllung. Und wir sind stolz auf unsere heile Welt!

Und dann begegnen wir diesem Jesus jenseits von Krippe und Stall, und NICHTS ist mehr heile! „Wer von euch ohne Schuld ist, werfe den ersten Stein!“, sagt er und lässt die Ehebrecherin laufen: „Hat dich keiner verurteilt? So will auch ich dich nicht verurteilen!“ Wo kommen wir denn hin, wenn Unrecht und Unmoral nicht mehr Unrecht und Unmoral sind?! „Schlägt dich einer auf die rechte Backe, dann halte ihm auch die linke hin! Störe dich nicht am Splitter im Auge deines Nachbarn, denn du hast selbst einen Balken im Auge!“ Wo bleibt da die Ordnung, wer greift denn dann noch durch? „Hosianna dem Sohne Davids“, jubeln sie beim Einzug in Jerusalem, doch der Thronprätendent rät dazu, dem Kaiser an Steuern zu zahlen, was des Kaisers sei. Hat der denn gar keinen Nationalstolz? Der stört sogar das schöne Fest im Tempel, indem er die Buden mit all dem Krempel umstößt, den so ein Fest halt braucht. Der fordert Gebet statt Weihnachtsmarkt! Und der wagt es, beim Ausländer, Volksverräter und im Bordell zu speisen, der sitzt definitiv am falschen Tisch, umgibt sich mit den falschen Leuten!

Was stört uns eigentlich so daran? Wir strömen zum Stall von Bethlehem, bauen unsere Krippenfiguren auf, um eine romantische, heile Welt zu suchen. Wir feiern Weihnachten die Ahnung, dass Welt besser sein könnte, glänzender, friedlicher. Wir feiern die Ankunft des Weihnachtsglanzes und Weihnachtsfriedens in unseren Wohnzimmern.

Doch Jesus schaut sich die unheile Welt an, die unfriedliche, zerbrechende Welt. Die Welt voller Schuld, Aggression, scheiternder Lebensentwürfe, Außenseiter, Systemverweigerer. UND er hat ein Herz für die Gestalten, die er dort trifft. Er verurteilt nicht, er grenzt sich nicht ab, fällt keine Urteile. Er startet nicht einmal Umerziehungsprogramme. Und, ja, das ist schwer auszuhalten! Der Evangelist Johannes lässt Jesus die abziehende Ehebrecherin wenigstens ermahnen: „Sündige hinfort nicht mehr!“ Zu Deutsch: erweise dich der Vergebung würdig! Bei Johannes im Evangelium muss die Ordnung wenigstens nachträglich wieder hergestellt werden.

Doch erinnern Sie sich an Pharisäer und Zöllner im Tempel? Der Zöllner zog gerechtfertigt wieder ab, der Pharisäer nicht . . . Und wohin ging der Zöllner hinterher? An seine Zollstation natürlich, sein Leben fortsetzen, von dem er weiß, dass er darauf nicht stolz sein kann. Und überhaupt, was wissen wir über jene, die mit Jesus zu Tische saßen und den Zorn der guten Gesellschaft auf sich zogen? Ganze 3 von ihnen ändern etwas in ihrem Leben. Als Morallehrer ist Jesus eine Niete!

Uns stört daran, dass Gott die Welt und die Menschen in ihr so lieben kann, wie sie alle sind. Die Schuldigen, die Sünder, die Gescheiterten, die Ausgegrenzten, die Unangepassten. Jene ohne Romantik, Kerzenschein und Tannenduft. Jene, die ihr Leben nicht grundlegend ändern können oder wollen, jene ohne Aussicht,

sich jemals zu bessern. Das Ärgerliche an Jesus ist, dass er sein Herz für die unweihnachtliche Welt, die hoffnungslose Welt, die gescheiterte Welt entdeckt. Wie anstößig! Es wundert mich gar nicht, dass wenigstens der Evangelist Johannes die Besserung von der Ehebrecherin nachfordert, die ihr vor der Vergebung gefehlt hat. So bleibt das Himmelreich Gottes sauber, so stimmt unser Weltbild wieder.

Doch Jesus träumte von einem anderen Gottesreich, einem Reich, das offen ist für die, die Gott trotzdem liebt. Er träumt von einer Liebe Gottes, die sich nicht abschrecken und ordnen lässt, nicht nachrechnet und bewertet. Im Gottesreich muss niemand Vergebung auf Kredit annehmen, niemand nachträglich die Grundlage für Vergebung nachreichen. Die Welt, die Gott liebt, ist hier nicht die weihnachtliche Welt, sondern gerade die unweihnachtliche Welt. Wer nicht darüber stolpert, hat nichts begriffen!

Amen